

Befragung zu den Themen Armut, extreme Armut und Reichtum auf der 2. Konferenz zum Ersten Armuts- und Reichtumsbericht Baden-Württemberg Armut aus Sicht der Praxis und der Betroffenen

Die theoretische Diskussion über valide und aussagekräftige wissenschaftliche Definitionen der Begriffe „Armut“, „extreme Armut“ und „Reichtum“ spiegelt nicht unbedingt die Perspektive und Lebenswirklichkeit der von Armut betroffenen Menschen wider. Die Armutsvorstellungen derjenigen, die tagtäglich in der Praxis mit Armut konfrontiert sind, bilden eine wertvolle Ergänzung zum wissenschaftlichen Diskurs über Armut. An der 2. Konferenz zum Ersten Armuts- und Reichtumsbericht Baden-Württemberg „Armut aus Sicht der Praxis und der Betroffenen“ nahmen sowohl von Armut Betroffene, als auch in der Armutsbekämpfung Tätige teil. Im Folgenden sind die Ergebnisse einer qualitativen, nichtrepräsentativen Befragung unter 25 Konferenzteilnehmern zu ihrem Verständnis von Armut, extremer Armut und Reichtum zusammengefasst.

Was verstehen Sie unter Armut?

Für eine große Mehrheit von 17 der 25 Befragten stellen fehlende finanzielle Mittel einen Kernaspekt von Armut dar. An einen konkreten Schwellenwert knüpfen dies aber nur 7 Befragte. Dabei umfassen die genannten Armutsschwellen sowohl absolute Werte wie „wer weniger als 500 EUR + Warmmiete monatlich zur Verfügung hat“, als auch relative Armutsschwellen, wie weniger als 60% des Einkommensmedians. Für vier Befragte ist die Notwendigkeit, stets auf den Preis achten zu müssen zentral: für sie heißt Armut „immer nur das Billigste holen zu müssen“ und bedeutet „einen alltäglichen finanziellen Kampf, irgendwie das Monatsende zu erreichen“. Die Mehrheit der Befragten spricht nur allgemein von einem finanziellen Mangel, ohne diesen an konkreten Zahlen fest zu machen. Häufig stehen bei den Antworten dagegen die Einschränkungen durch die prekäre finanzielle Situation im Vordergrund. Insbesondere in den Bereichen Mobilität (5), Kultur (5), Gesundheit (2) und bei geeignetem Wohnraum (2) müssen Arme oft auf scheinbar Selbstverständliches verzichten.

Doch Armut ist nicht nur ein materielles Problem. Fast ebenso häufig wie finanzieller Mangel werden die mit Armut verbundenen sozialen Probleme erwähnt. 16 der Befragten nannten Ausgrenzung aus der Gesellschaft und mangelnde Teilhabe am sozialen Leben als wichtigen Aspekt von Armut. Ein Befragter beschreibt sich als arm, „wenn ich gehindert bin, an allen Bereichen des sozial „normal“ definierten Lebens teilzuhaben“. Auch schlechtere Bildungschancen und damit verbunden mangelnde Perspektiven (6) stellen für Betroffene einen Kernaspekt von Armut dar – ebenso wie mangelnde Autonomie (3) und „das Gefühl Mensch 3. Klasse zu sein, nicht nur beim Arzt, im Krankenhaus, beim Amt“.

Was verstehen Sie unter extremer Armut?

Extreme Armut wird in der wissenschaftlichen Diskussion teilweise mit absoluter Armut gleichgesetzt, in der Menschen gemäß der Definition der Weltbank weniger als 1,25 US-Dollar pro Tag zur Verfügung haben. Nach dieser Definition wäre in Deutschland fast

niemand extrem arm. Allerdings kann der Begriff der extremen Armut viel weiter gefasst werden, wie die Befragung auf der 2. Konferenz zum Ersten Armuts- und Reichtumsbericht Baden-Württemberg zeigt.

Nur in Ausnahmefällen machen die Teilnehmer extreme Armut in der Praxis an finanziellen Schwellenwerten fest. Stattdessen stellen nicht erfüllte Grundbedürfnisse für 19 der 25 Befragten die wichtigsten Merkmale extremer Armut dar. Am häufigsten wurden hierbei Obdachlosigkeit (11), Hunger (9), Defizite bei der Gesundheitsversorgung (7) und fehlende warme Kleidung (4) genannt. Neben der materiellen Mangelsituation spielen zudem deren soziale und psychologische Folgen eine große Rolle: Fehlende Chancen, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, und das Gefühl des Ausgeschlossen Seins stellen für acht Befragte wichtige Aspekte extremer Armut dar. Auch Existenzängste (5), die Abhängigkeit von staatlichen Leistungen und der Hilfsbereitschaft anderer (3) und die Perspektivlosigkeit ihrer Lage (2) belasten von extremer Armut Betroffene, ebenso wie erniedrigende Erfahrungen, wie beispielsweise „Betteln zu müssen und Flaschen zu sammeln“. Die materiellen und sozialen Aspekte extremer Armut sind häufig eng miteinander verknüpft. Ein Befragter beschreibt extreme Armut anschaulich als „einen Mangel, der beim Menschen zu Aufzehrung der körperlichen und seelischen Substanz führt“. Auch zwischen Ursachen und Folgen extremer Armut wie einem endgültigen „Herausfallen aus dem System“, Kriminalität, Verwahrlosung, Sucht und Gewalt kann nicht immer trennscharf unterschieden werden.

Was verstehen Sie unter Reichtum?

Ähnlich wie mit dem Begriff 'Armut' werden mit „Reichtum“ ganz unterschiedliche Vorstellungen assoziiert. Ein Teilnehmer beschreibt treffend, Reichtum sei „insofern aber auch nicht absolut, sondern stark abhängig von persönlichen Werten“. Für einige Befragte bedeutet Reichtum Überfluss (4), bis hin zu der Situation, dass „man mehr hat, als man ausgeben kann“. Überraschenderweise verbanden jedoch in der nichtrepräsentativen Umfrage nur 5 der 25 Befragten den Begriff mit überdurchschnittlichem Vermögen oder Einkommen. Für einige Befragte (7) stellt schon eine Situation ohne Geldsorgen Reichtum dar, für einen Befragten ist Reichtum „eine gute Absicherung in allen Lebenslagen, wie Alter oder Krankheit“. Häufig wird Reichtum auch mit ganz konkreten Gütern wie Immobilien, Autos oder Urlaubsreisen verbunden.

Interessanterweise werden aber am häufigsten (10) immaterielle Aspekte von Reichtum, wie „überdurchschnittliche Chancen und Teilhabemöglichkeiten“ genannt: neben höheren Bildungschancen und besserer Gesundheitsversorgung, wird Reichtum auch mit leichterem Zugang zu Kultur, Freizeitangeboten und Politik assoziiert. Für einige Befragte bringt Reichtum auch soziale Anerkennung mit sich: So beklagt ein Befragter „die Unterschiede in der Behandlung und Wertschätzung von armen und reichen Menschen“. Der Begriff „Reichtum“ ist jedoch nicht nur positiv besetzt. Einzelne Befragte verbinden ihn auch mit dem Zwang, immer mehr Geld anzuhäufen, mit der Tendenz, Geld zu verschwenden oder mit unlauteren Methoden, sich auf Kosten der Gesamtgesellschaft zu bereichern.